

Die Zeit der Familienherrschaften in Graubünden bis zu der Französischen Revolution und der Bildung des Kantons

Autor(en): **Tscharner, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): - **(2003)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zeit der Familienherrschaften in Graubünden bis zu der Französischen Revolution und der Bildung des Kantons

Christoph Tscharner

Résumé

Les Trois Liges de la République rhétique se rapprochaient de la Confédération par des traités depuis les années 1473-1497/1498. En fait, des relations étroites remontaient jusqu'en 1367 et 1470 déjà, dates de création des Liges Grises. Les problèmes des Trois Liges étaient les mêmes qu'au sein de la Confédération; on souffrait de part et d'autre d'un manque de pouvoir central fort, ce qui en retardait l'adhésion. La préparation du terrain par le parti des Patriotes et la pression de Napoléon, concrétisée par l'Acte de Médiation, permirent toutefois, en 1803, la création du canton des Grisons.

Zusammenfassung

Die drei Bünde des Freistaates Rätien waren mit Verträgen seit der Zeit 1473-1497/1498 zugewandte Orte der Eidgenossenschaft. Die engen Beziehungen gehen bis auf die Gründungsjahre der drei Bünde zwischen 1367 und 1470 sowie auf die Zeit der Schamserfehde 1451/1452 zurück. Die politischen Probleme in Rätien im 17. und 18. Jahrhundert sind die ähnlichen wie diejenigen in der Alten Eidgenossenschaft. In Rätien fehlte eine starke zentrale Gewalt. Die eigentliche Macht lag bei den Gerichtsgemeinden, einem Verband von Gemeinden einer Talschaft unter einem Landamann. Mit dem Anschluss an die Helvetik 1801 tat man sich schwer. Der Druck von Napoleon und die Vorarbeit der Partei der Patrioten half, dass Rätien 1803 als Graubünden ein Kanton der Mediationsverfassung der Schweiz wurde.

1. Familien und Parteienpolitik

Im 17. und 18. Jahrhundert vollzog sich in Graubünden die Aristokratisierung der Regierungs- und Gesellschaftsformen. Die Geschlechterherrschaft dominierte das öffentliche Leben. Die Familien von Salis, von Planta, von Sprecher, von Tscharner, von Travers, von Buol, von Jecklin, von Juvalta und andere besetzten die Ämter einerseits im Freistaat und in den Untertanenlanden, andererseits in den Regimentern in fremden Diensten. Im Oberland waren es die de Latour und von Castelberg. Durch diese Tätigkeiten kamen sie zu ökonomischer Unabhängigkeit und zu überlegener Bildung.

Unter der Vortäuschung von Staats- und Volksinteressen versetzten sie ganze Gemeinden und Gegenden in Aufruhr nur für persönliche und familiäre Vorteile. Eine skrupellose Familien- und Parteienpolitik spielte im öffentlichen Leben eine katastrophale Rolle. Es gab die Partei der Sympathisanten mit dem königlichen Frankreich und diejenige mit dem deutsch-römisch-kaiserlichen Österreich mit ihren jeweiligen Gesandten. Diese ausländischen Vertreter nützten diese Situation aus und bezahlten Jahrgelder und Pensionen, um ihre Sympathisanten für ihre Sache der Söldnerwerbung und für den Passverkehr zu behalten bzw. neue zu gewinnen.

Verschiedene Repräsentanten aus dem Volke wurden die Opfer dieser Machenschaften, so der Landrichter Maissen 1678 und der Ratsherr Massner 1712. Selten ging eine Landsgemeinde oder ein Markt ohne Schlägereien mit Totschlag vorbei, z.B. der bekannte Tomilserhandel 1766 mit drei toten Bürgern aus Feldis anlässlich der Landsgemeinde.

Seit Anfang des 18. Jahrhunderts dominierten die Familien von Salis die Parteienpolitik, vor allem im Gotteshausbund. Im 16. und 17. Jahrhundert waren es die Familien von Planta. Gegen die Machtausdehnung der von Salis unter Führung des ehrgeizigen und herrschsüchtigen Ulysses von Salis-Marschlins ergab sich langsam eine Opposition. Bürgermeister und Bundespräsident Johann Baptist von Tscharner, 1670-1734, versuchte schon 1728 die Einbürgerung von Herkules von Salis und Envoyé Peter von Salis in Chur zu verhindern, obwohl von Tscharner und der Envoyé gute Freunde waren z.Z. ihrer Arbeit als Diplomaten in Holland. Das durch die von Salis angestrebte Bürgerrecht in Chur war wichtig und Voraussetzung, um Bundespräsident werden zu können. Wegen dieser Intervention gegen die von Salis wurde von Tscharner 1729 vorüber-

gehend als Bürgermeister von Chur abgesetzt. Dies geschah mit Hilfe der Zünfte, denen Peter von Salis 18000 Thaler als Geschenk gab. 1733 wurde Johann Baptista von Tscharner aber wieder in seinen Würden eingesetzt. Ulysses von Salis war 1768 Geschäftsträger Frankreichs in Graubünden und so Minister der französischen Krone. Offiziersposten in französischen Diensten wurden durch ihn an seine unterwürfigen Günstlinge vergeben. Mit seiner Salis-Sippenpolitik wollte er Rätien beherrschen und setzte seine Mittel z.T. sehr verwerflich gegen seine Rivalen und Anhänger des Hauses Österreich ein.



Abb. 1 Bundespräsident Johann Baptista von Tscharner (1751-1835), der Patriotenführer und Vorsitzende des Landtages

Der scharfe Widerspruch gegen die von Salis wuchs, und es entstand eine eigentliche Oppositionspartei, der sich die von Planta, von Tscharner, von Sprecher und von Travers anschlossen. Anfänglich waren es die von Travers, die unmittelbar vor dem Ausbruch der Französischen Revolution zusammen mit den von Tscharner von

Chur versuchten, die Macht der von Salis zu beschränken. Diese ihrerseits versuchten durch Einbürgerungen in verschiedenen Gerichtsgemeinden ihren Einfluss zu verstärken. Gaudenz von Planta sagte, dass ohne Ausschaltung der von Salis alle Reformversuche zum Scheitern verurteilt wären.

Allerdings änderte sich die Zusammensetzung der beiden Parteien im Laufe der Zeit. Von Salis, von Planta und andere Familien waren in beiden vertreten und waren sowohl katholisch als auch reformiert. Ebenfalls waren sie ab dem 17. Jahrhundert untereinander verschwägert.

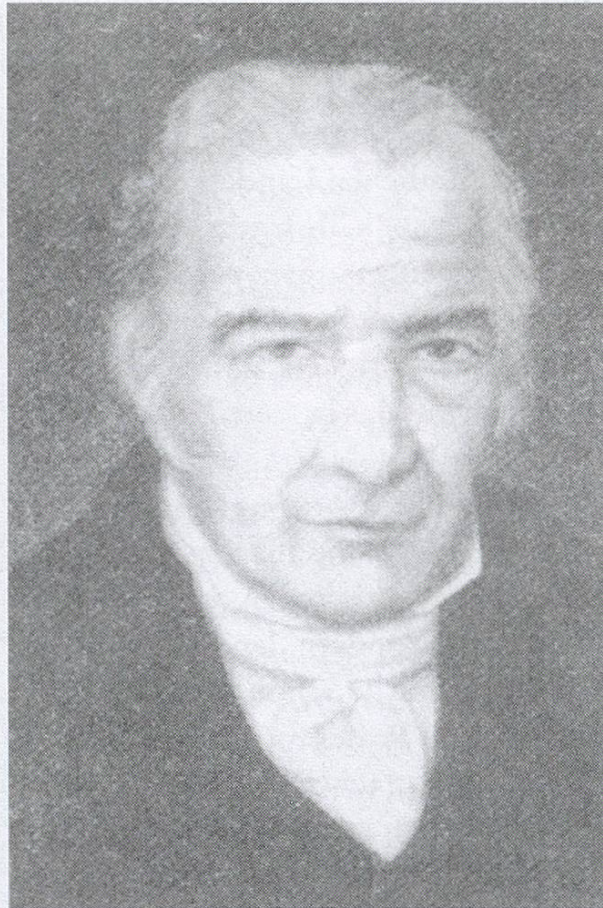


Abb. 2 Gaudenz von Planta-Samedan (1757-1834), im Volksmund genannt "der Bär". Aus: Metz P.: Geschichte des Kantons Graubünden I, Chur 1989

2. Die führenden Familien

Die von Salis – im Wappen haben sie einen Weidenbaum (= Salix) – stammen aus der Gegend von Como und kamen ca. 1300 ins Bergell, Salis-Soglio. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts hatten sie

auch Linien im Prättigau, Grüşch, Seewis, weiter in Marschlins, Jenins und Zizers sowie in Samaden, Maienfeld und später in Sils im Domleschg.

Die Familien von Salis und ihre Anhänger-Partei betrachteten das Königliche Frankreich als ein Gegengewicht zum kaiserlichen Haus Österreich-Habsburg.

Viele waren vor allem in französischen Kriegsdiensten und erwarben sich Ruhm und Wohlstand. Ihnen waren vor allem die reformierten Prediger zugetan, weil Frankreich oft mit den deutschen Protestanten im Bündnis stand.

Als Gegenpartei standen die von Planta mit der Bärenlatze im Wappen. Die Planta (Pflanze lateinisch) stammen aus Italien und treten im Engadin bereits ab 1250 auf. Auch die von Planta hatten verschiedene Linien, z.B. von Planta-Zuoz, von Planta-Wildenburg, von Planta-Chur, von Planta-Süs, von Planta-Samaden.

Die Familie von Planta und ihre Anhänger-Partei waren für die Erhaltung gutnachbarlicher Beziehungen zum Hause Österreich-Habsburg, dessen Gebiete Rätien von drei Seiten umgaben. Der Handel war auf diese Nachbarn angewiesen, speziell auf die Lombardei. Die Waren nahmen ihren Weg über Chiavenna, Splügen oder das Engadin nach Chur. Die von Planta waren Förderer des Bistums Chur und allgemein Gegner der Kriegsdienste und standen für die katholische Sache ein. Später waren aber viele auf der protestantischen Seite.

Die übrigen Adelsgeschlechter sind meistens aus den Ministerialen der früheren Freiherren und des Bischofs hervorgegangen.

3. Adelsprädikate

Das Vorwort "von" hatte früher nicht die Bedeutung eines Adelsprädikates und wurde in verschiedenem Zusammenhang angebracht, z.B. Georg vom Dorf, von der Au, vom oberen Haus, vom unteren Haus (romanisch de Casura, de Casutt). Eine verbreitete Anwendung war bei Geschlechtsnamen diejenige, die aus Taufnamen entstanden waren: de Capeder, de Capaul (vom Hause Peter, vom Hause Paul). Bei diesen Geschlechtern wurde das "von" meistens weggelassen, doch gibt es noch einige, die es beibehielten, z.B. de Carisch, de Capol (Capaul). Die Vorsilbe Ca, die in vielen Bündnernamen im Oberland vorkommt, bedeutet immer casa = Haus. Caflisch, Cahannes, Cathomen, Cajacob, Cajöri, etc. Bei Adelsfami-

lien, deren Name von einer Stammburg herrührte, hatte das "von" schon früher die Bedeutung, welche später allgemein gebräulich wurde. Oft fügte man bei Adelsverleihungen den Namen einer Burg oder Ruine bei, z.B. von Salis-Marschlins. Einzelne Geschlechter hatten gemeinschaftliche Rechte und wurden oft im Plural genannt, z.B. die Planten, de Plantanis, romanisch ils Plantauns. Der Einzelne schrieb sich oft à Planta. Im Veltlin und Mailand setzten auch die höchsten Familien das "von" niemals. Einige Geschlechter haben das "von" durch Verleihung des Adelstitels durch den deutsch-römischen Kaiser für Verdienste bekommen, so z.B. erhielten der Flimser Vogt Hercules Capaul 1489 von Kaiser Friedrich III. einen Adelsbrief und Johann Tschärner, Bürgermeister von Chur, einen solchen am 18. Juli 1558 durch Kaiser Ferdinand I.

4. Geistiges Leben vor dem Untergang des Freistaates

Als Gegengewicht zu den festen, veralteten Einrichtungen, die revolutionäre Spannungen erzeugten, kam eine geistige Strömung nach Graubünden, nicht zuletzt mit den Bestrebungen für die Gründung einer Mittelschule.

Mitte des 18. Jahrhunderts kam Prof. Johann Peter Nesemann als Erzieher in die Familie des Generals Salomon Sprecher von Bernegg nach Graubünden, der geistige Führer der damals tonangebenden "Österreichischen Partei" war. Unterstützt durch verschiedene Mitglieder der Familien von Planta und von Salis, eröffnete er zusammen mit Pfarrer Martin von Planta 1761 in Zizers eine Erziehungsanstalt, die kurz nachher nach Haldenstein, als Seminar, verlegt wurde.

1771 wurde die Schule aus Platzmangel, auf Grund eines Abkommens zwischen Martin von Planta und Ulysses von Salis-Marschlins, ins Schloss Marschlins als Philanthropin verlegt. 1777 erfolgte die Auflösung dieser wichtigen Schule. Ein früherer Schüler, Johann Baptista von Tschärner, 1751-1835, von Chur, Sohn des gleichnamigen Bürgermeisters, gründete 1786 auf seinem Gut in Jenins eine neue Schule, ein Seminar. Diese wurde 1793 in das Schloss Reichenau verlegt, wo auch ab 1796 Prof. Heinrich Zschokke lehrte. 1793 war der spätere französische Bürgerkönig Louis Philippe unter dem Namen Chabos, inkognito, Unterlehrer.

5. Der Untergang des Freistaates

Mit einer Volkserhebung 1794 in Graubünden wollte man die Rechte des Volkes gegen die Familienherrschaft wiederherstellen, was allerdings nicht gelang. Johann Baptista von Tschärner, 1751-1835, unterstützte diese Bewegung, er wollte aber auch eine geistige Regeneration. Er erwog eine Wiedereinbürgerung im Gericht Ortenstein, der Urheimat seiner Ahnen, um eine breitere politische Basis zu bekommen. Sein Vater riet ihm jedoch ab. Er wurde unterstützt durch Gleichgesinnte wie Gaudenz von Planta-Samaden, Jakob Ulrich von Sprecher, Georg Anton Vieli, Arzt und Volksdichter, Schlossverwalter in Rhäzüns. Das Veltlin fiel von Bünden ab. Johann Baptista von Tschärner erhob schwere Anklagen gegen die Familien von Salis und machte sie für den Abfall verantwortlich, weil sie gegen die Gleichberechtigung des Veltlins als Teil Graubündens kämpften.

Wie bereits erwähnt, gab es nach 1789, dem Beginn der Französischen Revolution in Frankreich, eine Verschiebung der parteipolitischen Verhältnisse in Graubünden. Die von Salis, welche die Bündnerpolitik lange geprägt hatten und mit dem königlichen Frankreich eng verbunden waren, wurden durch die Patrioten, die Reformen wollten, stark bedrängt. An der Spitze der Patrioten stand Johann Baptista von Tschärner, 1751-1835, Bürgermeister von Chur, ehemaliger Schüler von Nesemann und Martin von Planta. Man nannte ihn das "gute Gewissen" Bündens. Er wurde unterstützt durch seinen Freund Gaudenz von Planta-Samaden. Ein Freund der genannten war der Dichteroffizier Johann Gaudenz von Salis-Seewis, der als schwarzes Schaf innerhalb der machtvollen Salisfamilien bezeichnet wurde. Seine Leidenschaft für Freiheit und Menschenwürde überwog alle Standesrücksichten. Am 5. April 1799 wurde er vom helvetischen Direktorium zum Generalstabschef der helvetischen Armee berufen. Mit dem Sturze des französischen Königtums 1792 brach die auswärtige Stütze der von Salis zusammen. Minister Ulysses von Salis-Marschlins, der Führer der von Salis, ging sogar vom nun revolutionären Frankreich ins Lager des kaiserlich-österreichischen Feindes über. Nach diesem Umschwung konnten die von Salis auch auf österreichische Interessengruppen um den Volksführer Peter Anton de Latour im Oberland und auf die katholische Geistlichkeit zählen.



Abb. 3 Johann Gaudenz von Salis-Seewis (1762-1834), Generalstabschef der helvetischen Armee und Senator des Kantons Rhätien. Aus: Metz P.: Geschichte des Kantons Graubünden I, Chur 1989

Die Partei der Patrioten suchte für ihre Reformen die Unterstützung und den Rückhalt in der neuen französischen Republik, was für sie ebenfalls einer Kehrtwendung, weg von den Kaiserlichen, gleichkam.

Am 22.11.1797 übernahm ein Ausschuss unter der Leitung von Johann Baptista von Tscharner die Regierung des Landes. Man verhandelte vergebens mit Napoleon und mit dem kaiserlichen Österreich über das Veltlin. Graubünden kam durch Frankreich (Napoleon) unter Druck, sich für den Anschluss an die Schweiz zu entschliessen, was Johann Baptista von Tscharner sehr befürwortete. Man warf dem unbestechlichen und humanistisch denkenden von Tscharner oft eine zu zögerliche Haltung vor. Gaudenz von Planta, Jakob Ulrich von Sprecher und Georg Anton Vieli wurden zu Verhandlungen mit Frankreich an den Friedenskongress nach Rastatt geschickt. Die von Salis hingegen wollten die alte Verfassung bei-

behalten, nicht zuletzt zum Schutze ihrer Besitzungen im Veltlin. Der Vereinigung mit der Schweiz standen grosse Hindernisse im Wege. Die Katholiken bangten um ihre Religion, die Aristokraten um ihren Einfluss.

Nach dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft im April 1798 wurde für die Schweiz die Helvetische Verfassung proklamiert. Die Franzosen drängten nun umso mehr für den Anschluss Bündens an die Helvetische Republik. Die Beeinflussung Bündens von aussen war wieder gross. Im Juli 1798 wurde dieser geplante Anschluss durch die Gemeinden verworfen. Für die Patrioten = Freunde der Vereinigung mit der Schweiz folgten schwere Tage. Sie waren ihres Lebens nicht mehr sicher; 600 flohen ins benachbarte Ragaz. Die Tage des alten Freistaates Rätien waren aber gezählt. Von den Anti-Patrioten und den Militärs wurde eine Abmachung unterzeichnet für den Einmarsch österreichischer Truppen. 4000 Mann rückten sogleich über die Luziensteig in Graubünden ein. Johann Baptista von Tscharner, der Führer der Patrioten und Bürgermeister von Chur, musste nun auch fliehen, er rettete sich nach Bern. Zusammen mit Heinrich Zschokke vom Seminar Reichenau erliessen sie einen Aufruf an die Bündner Bevölkerung.

6. Die Kriegszeit und der neue Kanton

Frankreich wollte diesen österreichischen Einmarsch und die Preisgabe der bündnerischen Neutralität nicht hinnehmen und drang von der besetzten Schweiz aus im März 1799 über den Oberalppass und über Ragaz in Graubünden ein. Die Österreicher zogen sich zurück. Am 21. April 1799 unterzeichnete der kluge frühere Delegierte des Bündner Landtages in Paris, Jakob Ulrich von Sprecher, nach zähen Verhandlungen die Vereinigungsurkunde von Rätien mit der Helvetischen Republik. Von Sprecher wurde 1802 zum Justizminister der Helvetik ernannt. In Graubünden wurden 61 Geiseln als Feinde Frankreichs verhaftet und z. T. nach Salins im Burgund deportiert. Die Oberländer verloren in der Schlacht bei Reichenau und Ems am 2. Mai 1799 gegen die Franzosen. Bei diesen Kämpfen wurde Tamins eingeäschert und im Oberland Dorf und Kloster Disentis gebrandschatzt.

Bereits Ende Mai 1799 kam es aber zum Gegenangriff der Österreicher. Diese besetzten Chur und verdrängten die in Reichenau stehenden Franzosen. Innert zwei Monaten wurde Bündens wieder

durch österreichische Truppen besetzt. Unter dem Vorsitz von Vikar Anton von Salis wurde eine österreichfreundliche Interimalregierung eingesetzt. Die Österreicher ihrerseits nahmen 85 Geiseln und deportierten diese nach Innsbruck und Graz; es waren vor allem Protestanten. Die Deportierten stammten aus allen drei Bünden, vor allem aber aus dem grossen Gotteshausbund, je nach Parteizugehörigkeit. Es waren vor allem leitende Leute wie Funktionäre der Bünde und Landammänner. So wurde durch die Franzosen aus Feldis der Landammann der Gerichtsgemeinde Ortenstein, Pol Tscharner, auf einem Wagen mit Ochsespann nach Chur zum Verhör geführt. Deportiert wurde er wegen seines hohen Alters nicht. Unter den Deportierten der Österreicher befanden sich auch Prof. Neseemann aus dem Seminar Reichenau sowie alt Bürgermeister Johann Baptista von Tscharner, 1722-1806, der Vater des geflohenen Bürgermeisters und Führers der Patrioten Johann Baptista von Tscharner, 1751-1835.

Im Oktober 1799 zog der russische General Suworow über die Alpen, Gotthard-Altdorf über die Pässe Kinzig-Pragel und Panixer nach Chur-Maienfeld-Luziensteig-Vorarlberg.

Die Franzosen gewannen im Juni 1800 wieder die Linie Luziensteig-Chur-Reichenau und besetzten im Dezember 1800 wieder ganz Bünden. Unter Gaudenz von Planta wurde ein Präfekturrat eingesetzt, nachdem die österreichfreundliche Interimalregierung unter der Führung von Ulysses von Salis, Graf Johann von Salis und Anton von Salis nach Zernez geflohen war.

Im Rahmen des 2. Koalitionskrieges zog eine 15'000 Mann starke französische Armee mit allem Material unter grossen Verlusten zwischen dem 26.11. und dem 5.12.1800 über den Splügen nach Italien. Napoleon vollzog nun 1801 die Eingliederung Graubündens als Kanton Rätien in die Helvetische Republik. Johann Baptista von Tscharner kehrte wieder von Bern, wo er im Auftrag des helvetischen Direktoriums als Regierungskommissär für den Kanton Bern amtierte, nach Chur zurück. Auch die Geiseln aus Frankreich und Österreich konnten wieder heimkehren. Es gab noch verschiedene Versuche, die alte Kantonsverfassung wieder einzuführen. 1803 setzte Napoleon für die Schweiz die Mediationsverfassung ein, welche auch die Verhältnisse in Graubünden definitiv regelte. Graubünden wurde Schweizer Kanton. So kamen zum Beispiel Tarasp und Haldenstein von Österreich an den neuen Kanton; Rhäzüns kam erst

1819 dazu. Der Bischof von Chur verlor den Titel eines Reichsfürsten.

Graubünden hatte nun als Exekutive den kleinen Rat und als Legislative den grossen Rat. Durch die kriegerischen Ereignisse, 1799-1814, sowie durch Konfiskationen, Bussen, Unterhalt, Deportationen, Zwangsrekrutierungen einerseits, aber andererseits auch durch verloren gegangenes Geld in Frankreich, Holland, Piemont und im Veltlin, entstand in Graubünden für die ca. 90'000 Bewohner eine ausserordentliche und kritische wirtschaftliche Notlage.

Mit dem Sturz Napoleons wurde 1814 eine neue Verfassung eingeführt, die mit verschiedenen Abänderungen bis zur Annahme der neuen Kantonsverfassung 1854 in Kraft war. Für diese neue Verfassung kämpfte vor allem Bürgermeister und Bundespräsident Johann Friedrich von Tscharner, 1780-1844. 1815 ging am Wiener Kongress das Veltlin endgültig an Österreich verloren, verursacht durch die bündnerische Uneinigkeit bezüglich der Handhabung der Veltlin-Frage.

Literatur

- “Bündnergeschichte”*, Friedrich Pieth, Chur 1982, F. Schuler, Chur
“Rechtsgeschichtliche Aufsätze”, Peter Liver, Calven Verlag, Chur 1982
“Envoyé Peter von Salis”, Hans Roth-von Jecklin, Bischofberger & Co., Chur 1970
“Schweizerisches Geschlechterbuch” Bände 1-4 und 7, Kommissionsverlang von C.F. Lendorff, Basel 1913
“Johann Baptista von Tscharner 1752-1835”, Alfred Rufer, Bischofberger u. Co., Chur 1963
“Geschichte des Kantons Graubünden”, Band 1, 1798-1848, Peter Metz, Calven Verlag Chur 1989
“Chronik der Familie von Planta”, Peter von Planta 1892
“Ulysses von Salis-Marschlins 1728-1800”, Peter Metz, Calven Verlag Chur 2000
“Beiträge zur Geschichte der Bündnerischen Kultur”, Benedikt Hartmann, Bischofberger & Co, Chur 1957

Christoph Tscharner

